

AUGEN BLICK MAI

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Christian Freuding

Deutschlands
Panzergeneral

Seite 3

Vital Nsengiyumva

Das Land der
verletzten Seelen

Seite 6

Marie-Luise Marjan

„Glaube ist wie ein
Geländer“

Seite 14



**KRIEG &
FRIEDEN**

Frieden stiften



Klaus Ehrenfeuchter



Seit Februar 2022 werden wir täglich an den Krieg in der Ukraine erinnert. Wir können das Ausmaß der Zerstörung oft nur erahnen, wenn die Reportagen aus dem Kriegsgebiet zur Primetime gesendet werden. Wieviel Leid und Not entstehen durch Kriege.

Näher als die Ukraine ist Unfrieden in der eigenen Nachbarschaft oder gar in der eigenen Familie und Verwandtschaft. Seit ich entdeckte, dass man Gartenzweige kaufen kann, die ein Messer im Rücken haben, ist mir klar, dass solch ein Gartenschmuck an der Grenze zum ungeliebten Nachbarn hin sehr deutlich ausdrückt, was man von ihm hält und kaum zum Begraben des Kriegsbeils hilft.

Unfrieden kostet Kraft und Nerven. Er reibt auf.

Was kann man tun, um zum Frieden zu kommen?

Wenig hilfreich ist, wenn man wartet bis die andere Person, mit der man sich im Unfrieden befindet, auf einen zukommt. Wer Frieden will, sollte selbst Frieden stiften.

Das hatte Jesus schon in seiner berühmten Bergpredigt formuliert: „Glücklich sind die, die Frieden stiften, denn sie werden Kinder Gottes heißen.“

Wer sich für den Frieden, den Jesus gibt, einsetzt, der gibt etwas von der Art weiter, die den christlichen Glauben ausmacht. Christen leben von der Versöhnung mit Gott und versuchen diese auch mit den Mitmenschen zu leben.

Deshalb im Konfliktfall keinen Gartenzweig mit Messer an den Gartenzaun zum Nachbarn legen, sondern selbst den Weg zur Haustüre des Nachbarn gehen, dort klingeln und sagen, dass man Frieden möchte.

„Das geht nicht!“, meinen Sie? Doch, das geht. Aber es braucht Kraft und Mut, die Jesus geben will.

Darum darf man beten. Klar, man weiß nicht, wie die andere Person reagiert. Man geht „all in“ von sich aus. Aber es lohnt sich, diesen Einsatz zu bringen. Sollte die andere Person keinen Frieden wollen, dann hat man wenigstens selbst den Krieg beendet. Es lohnt sich schon deshalb, weil ein starker Erholungseffekt einsetzt, wenn man selbst keine Nervenkraft mehr einsetzen muss. Die Bibel sagt für den Fall, dass Frieden einseitig sein kann: „Ist’s möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“ (Römer 12,8)

Sollten Sie selbst keine Kraft haben für diesen Friedensweg, können Sie auch jemand als Beistand mitnehmen. Es ist spürbar, wenn von einem selbst Frieden ausgeht.

Klaus Ehrenfeuchter

Herausgeber

„Glücklich sind die, die Frieden stiften, denn sie werden Kinder Gottes heißen.“

JESUS

Brigadegeneral Christian Freuding gilt als einer der Erklärer des Ukraine-Krieges. Für die Bundeswehr vermittelt der General auf deren Youtube-Kanal oder in ARD und ZDF die militärische Herausforderung und erläutert die aktuelle Situation. Als die politische Entscheidung für die Lieferung von Panzern an die Ukraine aus Bundeswehrbeständen gefallen war, wurde Freuding als Leiter des Lagezentrums Ukraine sowie als Leiter des Planungs- und Führungsstabs beauftragt, diese Lieferung logistisch zu koordinieren.



© Bundeswehr (Screenshot „Nachgefragt“-Video vom 24.02.2023)

CHRISTIAN FREUDING

DEUTSCHLANDS PANZERGENERAL

Am 20. August 1971 in Weiden in der Oberpfalz geboren, trat Christian Freuding 1990 in die Bundeswehr ein. Er war Offiziersanwärter bei den Panzertruppen, studierte an der Bundeswehrhochschule in Hamburg zum Dr. phil. Bevor er erneut ins Verteidigungsministerium berufen wurde, führte er zuletzt eine Panzerlehrbrigade.

Freuding findet man jedoch nicht nur im Kommandobereich der Bundeswehr. Ab und zu steht der General, der in Bosnien-Herzegowina ebenso im Einsatz war wie in Afghanistan, auch auf der Kirchenkanzle. Da beschrieb sich der verheiratete Vater zweier Kinder „als Christ, der um den Frieden Gottes bittet, und als Soldat, der im Einsatz Verantwortung für die Anwendung militärischer Gewalt hatte“.

Für sich beantworten musste er die Frage, ob man als Soldat Christ sein kann, „wenn unser HERR die selig preist, die Frieden stiften, denn sie

werden Gottes Kinder heißen“. Er kam zum Schluss: „Nur als Christ kann ich Soldat sein.“

„Nur als Christ kann ich Soldat sein.“

Um eine friedliche Gesellschaft zu ermöglichen, gelte es in einer erlösungsbedürftigen Welt, „dieser Drohung des Krieges, diesem Erlebnis des Krieges und der Gewalt“ wehrhaft entgegenzutreten. Dabei ist sich Freuding der Zwiespältigkeit militärischer Aktionen bewusst und betont überdies, dass „wir auch im Jetzt, im Hier und Heute, dazu gehalten [sind], unser jetziges Friedensverständnis, unsere jetzige Friedensordnung auszurichten auf den messianischen Frieden, der uns in der Erlösung zuteilwerden wird“.

„Als Christ will ich aktiv und verantwortlich mitwirken an einer Ordnung der Gerechtigkeit in der erlösungsbedürftigen Welt, ich will

mich in den Dienst der Gemeinschaft stellen.“

Ersagt auch: „Mein Glaube hilft mir, auch im Kampf den mir gegenüber Stehenden als Geschöpf Gottes, als sein Abbild zu betrachten.“

Dabei gibt ihm der christliche Glauben Orientierung im Umgang mit Schuld, die im Tun und im Unterlassen entstehen kann. Dazu erklärt der Brigadegeneral: „Als Christ weiß ich mich – trotzdem ich Schuld auf mich laden kann – geborgen in der Gnade Gottes, weiß um seine Vergebung aus Gnade.“

Andreas Benda

„Als Christ weiß ich mich – trotzdem ich Schuld auf mich laden kann – geborgen in der Gnade Gottes, weiß um seine Vergebung aus Gnade.“

Jesus ist unser Friede



Auf dem höchsten Punkt der alten Straße zwischen Mendoza in Argentinien und Santiago de Chile steht der Cristo Redentor de los Andes. Die Christusstatue auf 3832 Metern Höhe ist nicht so groß und nicht so bekannt wie die in Rio. Aber sie hat eine bewegende Geschichte.

Um 1900 standen alle Zeichen auf Krieg zwischen Argentinien und Chile. Grund waren Grenzstreitigkeiten. Marcelino del Carmen, Bischof von Cuyo, hatte die Idee, eine Christusstatue zu errichten, um die gegnerischen Parteien an die Friedensbotschaft zu erinnern. Der renommierte Bildhauer Mateo Alonso erschuf eine sechs Meter hohe Bronzeskulptur, die zunächst in Buenos Aires aufgestellt wurde.

Als der Krieg näher rückte, hatte Ángela de Oliveira Cézar de Costa (1860-1940), eine Frau mit großen gesellschaftlichen Verbindungen die Idee, die Christusstatue in die Anden zu transportieren und als Symbol des Friedens und der Einheit aufzustellen.

1904 war es so weit. Die Figur wurde in Teile zerlegt, 1200 Kilometer mit dem Zug transportiert und dann mit Maultieren auf den Pass geschafft. Dann wurde die Statue so aufgestellt, dass ihr Gesicht auf die Grenzlinie gerichtet ist. Die linke Hand hält das Kreuz, die rechte Hand ist segnend ausgestreckt.

Am 13. März 1904 kletterten bei schwierigen Wetterbedingungen etwa 3000 Menschen auf den Pass. Die chilenische und argentinische Armee gaben gemeinsam Salutschüsse ab. Militärkapellen spielten die Nationalhymne des jeweils anderen Landes. Zwei Inschriften wurden bei der „Feier der Freundschaft“

enthüllt. Auf einer steht (auf Spanisch): „Eher sollen diese Berge zu Staub zerfallen, als dass Chile und Argentinien diesen Frieden brechen, den sie sich am Fuße des Cristo Redentor zu bewahren geschworen haben.“

Eine lateinische Inschrift lautet: Ipse est pax nostra qui facit utraque unum – „ER ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat.“ (Eph 2,14).

Angela de Costa wurde für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen.

Jesus ist der Friedefürst

Als Friedefürst wurde Jesus viele hundert Jahre vor seiner Geburt angekündigt. Und als die Engel auf den Hirtenfeldern von Betlehem seine Geburt bekannt machten, war ihre Botschaft an die verängstigten Hirten: Fürchtet euch nicht! Dazu der Anbetungssong: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden ...“

Der Frieden Gottes ist ein anderes Wort für Jesus Christus. Beide sind identisch. „ER ist unser Friede!“ (Eph 2,14)

*„ER ist unser Friede,
der aus beiden eines
gemacht hat.“*

EPH 2,14

Am Kreuz fand der größte Friedensschluss aller Zeiten statt

Jesus hat nicht nur die Friedenspfeife mit uns geraucht und für kurze Zeit das Kriegsbeil begraben. Er



hat sein Blut für uns gegeben. Dafür bekam er nicht den Friedensnobelpreis – sondern Hohn und Spott: „Andern hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen“, spottete man über den Gekreuzigten. Aber mit seiner Liebe hat er den Hass besiegt – als er für seine Feinde betet: „Vater, vergib ihnen...“

Die Friedensinitiative ging von Gott aus. Der Friedensvertrag ist mit Jesu Blut signiert.

Das göttliche Friedenszeichen ist nicht die Friedenspalme oder die Friedenstaube, sondern das Kreuz.

Durch den Gekreuzigten bekommen wir Frieden mit Gott

Von uns aus haben wir keine Chance, mit dem lebendigen Gott in Kontakt zu treten.

Keine Religion der Welt schafft das. Nur Jesus. Er hat die Mauer der Schuld eingerissen. Nun ist der Zugang zu Gott frei. Durch ihn haben wir alle – Juden und Heiden – freien Zutritt zum Vater im Himmel. Jeder kann zu ihm kommen mit allem was ihn bewegt, belastet und beschwert. Sein Gottesfriede gibt festen Halt, Tragkraft und Zuversicht.

Jesus bildet aus den unterschiedlichsten Leuten die Gottesfamilie

Juden und Heiden – das waren die denkbar größten Gegensätze, als Paulus seinen Brief an die Gemeinde in Ephesus schrieb. Durch Jesus haben beide den Zugang zum Vater im Himmel. Ich frage mich manchmal, ob die Zusammensetzung unserer Gemeinden den Vorstellungen Gottes entspricht? Ob er es nicht viel farbiger (im wahrsten Sinn des Wortes) haben möchte. Menschen aus allen Sprachen und Ländern die ihn gemeinsam loben.

Gottes Wort ist voll mit guten „Spielregeln“ für das Leben im Frieden. Zum Beispiel:

Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat. Röm 15,7

Ertragt einander in Liebe. Eph 4,2

Einer komme dem anderen in Ehrerbietung zuvor. Röm 12,10

Wer diese drei Friedensbedingungen ausprobiert merkt schnell: Sie sind nicht einfach, aber einfach gut.

Jesus macht uns zu seinen Friedensboten

Wer im Schutzraum des Gottesfriedens lebt, ist Teil von Gottes Friedenscorps.

Der große Friedefürst schickt uns los zu seiner großen Friedensmission. Wir dürfen es bezeugen: Bei Jesus gibt es nicht nur „ein bisschen Frieden...“, sondern echten Frieden. Frieden, der alles menschliche Verstehen übersteigt. Wer weiß, dass er mit seiner Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft geborgen ist, kann ganz zufrieden leben.

Ernst Günter Wenzler

Bei Jesus gibt es nicht nur „ein bisschen Frieden...“, sondern echten Frieden. Frieden, der alles menschliche Verstehen übersteigt.



Das **LAND** der VERLETZTEN SEELEN



„Sie haben Habyarimana umgebracht.“

In Ruanda verbreitet sich diese schlimme Nachricht über den Tod des amtierenden Präsidenten wie ein Lauffeuer. Das Attentat auf den Präsidenten nach den eigentlich erfolgreichen Friedensverhandlungen in Dar es Salaam gilt als letzter Auslöser des Völkermordes in Ruanda im April 1994. Es war ein letzter Tropfen, der das sprichwörtliche Fass zum Überlaufen brachte.

Es ist der Beginn eines der größten Völkermorde der Menschheitsgeschichte. Innerhalb der nächsten drei Monate bis Mitte Juli werden 800.000 bis 1 Million Menschen ihr Leben verlieren. Schätzungen gehen davon aus, dass in dieser Zeit etwa 75 Prozent der in Ruanda lebenden Tutsi ermordet worden sind. Meist erschlagen mit Macheten.

Ein Datum, das eigentlich das Ende des seit 1990 tobenden, aktuellen Bürgerkrieges markieren sollte, wurde zum Startpunkt eines Völkermordes unvorstellbaren Ausmaßes.

Betroffen ist auch der heute mit einer Deutschen verheiratete Vital Nsengiyumva. Er hat damals seinen Vater verloren. Der studierte Ingenieur lebt und arbeitet seit einigen Jahren in Stuttgart. Stephan Volke schreibt in seinem bewegenden Buch „Die Kraft der Versöhnung“: Vitals Familie gehörte zur Mittelschicht. Der Vater arbeitete als Grundschullehrer, die Mutter betrieb an ihrem Haus eine gut gehende Boutique für das Dorf mit unterschiedlichen Dingen des

täglichen Bedarfs.

„Unser Leben war bis dahin sehr gut“, erzählt Vital. „Wir hatten keine Probleme, unser Leben zu bewältigen.“

Der sonntägliche Kirchgang war selbstverständlich. Die Familie gehörte zur „Eglise presbyterienne au Rwanda“, der evangelischen Kirche Ruandas. In dieser Kindheitsphase hat Vital auch das erste Mal ein Erlebnis, bei dem er Gottes Existenz real spürt: „Ich war über einen längeren Zeitraum krank, meine Mutter betete für mich, und ich wurde gesund. Das hat mich sehr beeindruckt. Wenn ich als Kind betete, habe ich das immer laut getan. Egal wo: zu Hause, in der Schule, in der Kirche. Ich wuchs also in einer christlichen Familie auf und wurde als Kind getauft. Später habe ich dann nochmal eine sehr bewusste Entscheidung getroffen, Jesus nachzuzufolgen und als Christ zu leben. Um das nochmal zu dokumentieren, habe ich mich als Erwachsener noch einmal taufen lassen. So mit viel Wasser und richtig Untertauchen.“

Sein Christsein hat ihm geholfen, das schreckliche Geschehen in Ruanda wenigstens ansatzweise zu verarbeiten, ist er überzeugt.

Über 100 Verwandte ermordet

Verwandtschaften in Afrika sind zahlenmäßig groß. Doch trotzdem erschrickt man, wenn man Vital sagen hört, dass mehr als 100 Familienangehörige im Genozid umgekommen sind. Vitals Vater auch.

Volke schreibt, was Vital ihm erzählt hat: „Aus meiner Familie sind über 100 Menschen im Genozid umgekommen. In Afrika gibt es einen sehr engen Familienzusammenhalt. Und so kamen auch in der Nacht unserer Flucht viele Verwandte auf unser Grundstück. In den umliegenden Dörfern tobten bereits die Kämpfe zwischen Hutu und Tutsi. Es war böse, schrecklich, unmenschlich, ja es war teuflisch. Die Leichen stapelten sich auf den Straßen, in den Gebäuden, auf den Marktplätzen, selbst auf den Kirchplätzen und vor allem in den Kirchen wurden Blutbäder von unglaublichem Ausmaß angerichtet.“

Vitals Vater, so erzählt er, habe immer versucht, zu beschwichtigen und den Hass nicht zu schüren. Er selbst war Hutu, Vitals Mutter war Tutsi. „Spielte das in eurer Familie irgendwann mal irgendeine Rolle?“, will ich wissen. „Nein, nie! Wer Tutsi oder Hutu war, das war uns ziemlich egal. Es hatte keine Auswirkungen darauf, wie meine Eltern die Menschen sahen oder behandelten. Meine Eltern waren Christen. Das bestimmte ihre Sichtweise auf das Leben und auf andere Menschen.“

Den Vater einfach mitgenommen

Und dann kam eines Tages ein

„Ich habe in dieser Nacht erlebt, wie Jesus mich und meine Familie komplett neu gemacht hat, uns ein neues Leben geschenkt hat.“

„Nachbar mit seiner Truppe vorbei und bat Vitals Vater mitzukommen. Er würde nicht mehr zurückkommen. Später erfuhr die Familie, dass sie ihn umgebracht hatten. Die Mörder wurden zwar nach dem Genozid gefasst, aber nie verurteilt. Stattdessen entließ man sie wieder in ihre alte Umgebung. „Was den Tod unseres Vaters angeht, so haben wir zwei verschiedene Versionen gehört. Einige sagten, sie hätten ihn erschossen. Andere sagten, dass er mit einem Metallspieß getötet wurde.“

Es ist schlimm, was Vital beschreibt. Die Mörder und die überlebenden Opfer leben nebeneinander, miteinander im selben Dorf oder Landstrich. Wie soll das möglich sein?

Mama Vital erzählte später: „Es war kaum zu ertragen, ihn zu sehen oder ihn zu treffen. Jedes Mal merkte ich, wie der Hass in mir aufstieg und immer mehr Raum gewinnen wollte. Ich habe mehr als einmal darüber nachgedacht, wie ich Rache üben könnte und auf welche Weise ich ihn töten würde.“

Steve Volke und
Vital Nsengiyumva



Vergeben, nicht vergessen

Es dauert Jahre, bis sie heute sehr glaubhaft bekennt: „Ich hege keinen Groll mehr gegen den Mann. Wenn er jetzt hier

in dieses Zimmer kommen würde, könnte ich ihm wie jedem anderen Menschen neutral und ohne negative Gefühle begegnen. Vielleicht würden wir einen Tee miteinander trinken.“

Alphonsine erzählt, welche inneren Kämpfe sie zu durchleben hatte, bis es zu jener Nacht kam, die alles ändern sollte: „Ich musste eine Entscheidung treffen. Würde der Hass siegen? Würde es nützen, den Mörder ebenfalls zu ermorden? Was sollte ich tun? Ich bin Gott zutiefst dankbar, dass er mich aus diesen Gedanken herausgeholt hat. An diesem Abend hat er mir die Kraft gegeben zu vergeben. Er hat mir einen nie zuvor gekannten inneren Frieden gegeben. Es war wie ein neues Leben. Danach konnte ich wieder mit den Leuten im Dorf sprechen. Ich konnte wieder in die Kirche gehen. Ich habe mich wieder unter die Leute getraut. Ich habe gemerkt, dass wir als Familie weiterleben, ja, wieder neu leben konnten. Ich habe in dieser Nacht erlebt, wie Jesus mich und meine Familie komplett neu gemacht hat, uns ein neues Leben geschenkt hat. ... Das Leben konnte weitergehen!“

Ralf Tibusek



Der Vater von Vital Nsengiyumva wird 1994 im Genozid in Ruanda getötet, der Mörder kam aus der Nachbarschaft. Vitals Mutter war traumatisiert, setzte aber alles daran, dass die Familie überlebte. Der Abstieg vom gehobenen Mittelstand hin in die Armut folgte in kürzester Zeit. Trotzdem absolvierten sieben der neun Geschwister später ein Universitätsstudium und die gesamte Familie fand wieder zu einem guten Leben zurück. Die Versöhnung mit dem Mörder war für die Familie ein langer Prozess, bei dem der Glaube eine zentrale Rolle spielte. Vital war Patenkind bei Compassion, lebt heute mit seiner Familie in Stuttgart und engagiert sich ehrenamtlich in dem Verein.

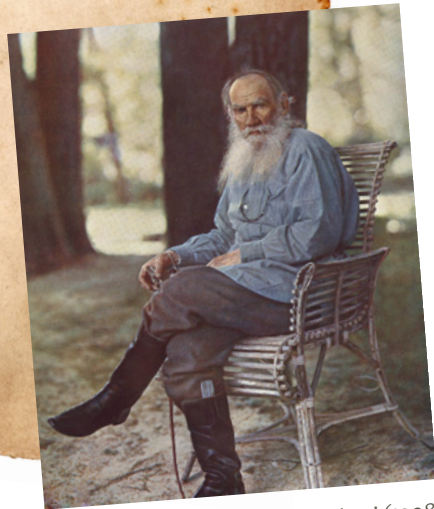


Steve Volke

Die Kraft der Versöhnung

Ruanda: die unglaubliche Geschichte von Vital Nsengiyumva

128 Seiten, gebunden, € 16,-,
ISBN 978-3-7655-3655-7, Gießen 2022



Leo (Lew Nikolajewitsch Graf) Tolstoj (1908)

Krieg und Frieden gilt als einer der größten Romane der Weltgeschichte. Schon in den allerersten Sätzen greift Leo Tolstoj sein Thema auf: „Nun, Fürst, hat die Familie Bonaparte auch Genua und Lucca in Besitz genommen? Ich sage Ihnen, Sie sind nicht mehr mein Freund, mein getreuer Sklave, wie Sie sagen, wenn Sie noch ferner die Notwendigkeit des Krieges leugnen ...“

Wie unter einem Brennglas greift der russische Schriftsteller den französischen Angriffskrieg 1805 bis 1812 auf. Historische Personen wie erfundene Handelnde machen deutlich, wie „die Sinnlosigkeit des Ganzen (des Krieges) sich in jeder Einzelheit spiegelt“, erklärte Stefan Zweig den weltweiten Erfolg des Romans. Er mache deutlich, dass „der Zufall hundertmal entscheidet statt der Berechnung“ der klugen Strategen.

„Jeder denkt daran, die Welt zu verändern, aber niemand denkt daran, sich selbst zu verändern.“

LEO TOLSTOI (1828 - 1910)

*„Liebe bringt Unruhe.
Der Glaube dagegen
verleiht Ruhe.“*

LEO TOLSTOI (1828 - 1910)

„Ein Ziel fürs ganze Leben“

Der ungefähr 1500 Seiten starke Roman, den Tolstoj selbst auch als Dokumentation sehen will, ist seit seiner Erstveröffentlichung 1865 allein knapp 20 Mal ins Deutsche übersetzt worden, teilweise von namhaften Schriftstellern wie Werner Bergengrün. 1852 schrieb Tolstoj in sein Tagebuch: „Eine wirkliche, wahre Geschichte über das Europa unseres Jahrhunderts zu schreiben, das wäre ein Ziel fürs ganze Leben. Es gibt nur wenige Epochen in der Geschichte, die so lehrreich und so wenig untersucht sind wie diese.“

Verbreitet wurde die Romandokumentation in Deutschland von Dutzenden von Verlagen und ist heute noch ein Longseller. Über die letzten gut 150 Jahre hat er das Denken der Menschen beeinflusst und geprägt.

Zur damaligen Zeit eine Besonderheit: Tolstoj stellt das Leiden der Angreifer genauso dramatisch und berührend dar wie das seiner Landsleute. Der Leser fragt sich, auf welcher Seite der emphatisch schreibende Tolstoj eigentlich steht, bis deutlich wird: Sein Schreiben ist von großer Feindes- und Nächstenliebe geprägt.

Leo Tolstoj,

Vorbild für Mahatma Gandhi

Tolstoi hat diese Lebenseinstellung aus der Bibel gezogen. Der Erbe eines großen Guts mit über 350 Leibeigenen führte eine private Landreform durch, was er später in seiner Schrift *Der Morgen eines Gutsbesitzers* niederschrieb. Er errichtete eine landwirtschaftliche Genossenschaft auf urchristlicher Grundlage, die auch nach seinem Tod existierte, bis sich der Kommunismus in Russland durchsetzte.

In seinem Buch *Das Reich Gottes ist inwendig in euch* erklärte Tolstoi alle Kriege für unchristlich. Die weite Verbreitung findende Schrift wurde von dem jungen Mahatma Gandhi gelesen. Die beiden traten in einen regelmäßigen Briefwechsel. Tolstois Idee des passiven Widerstands, die er in der Bergpredigt Jesu gefunden hatte, ermutigte Gandhi zu seinem friedlichen Widerstand gegen die englische Besatzungsmacht in Indien. Trotz zahlreicher Toter ist so Indien mit erstaunlich wenigen Opfern befreit worden, berücksichtigt man das sonstige britische Vorgehen.

Vorbild für Desmond Tutu

Gandhis auf der Bergpredigt beruhendes gewaltloses Vorgehen hatte er auch unter die indische Bevölkerungsgruppe nach Südafrika getragen. Dort animierte es den südafrikanischen Bischof Desmond Tutu, sich für eine gewaltfreie Revolution einzusetzen. Dabei stand der Erzbischof manches Mal zwischen

schwer bewaffneten Polizisten und aggressiven schwarzen Demonstranten. Wiederholt setzte er sein Leben ein, wenn er den Lynchmord an angeblichen Verrätern verhinderte. Die weitgehend gewaltlose Übernahme der Regierungsmacht durch die schwarze

Bevölkerungsmehrheit von der weißen Minderheit war in weiten Teilen sein Verdienst.

Vorbild für Martin Luther King

Als 1959 Dr. Martin Luther King Indien besuchte, lernte er dort die Idee des gewaltlosen Widerstandes kennen. Was Tolstoi aus der Bergpredigt gelernt und nach Indien getragen hatte, nahm seinen Weg von dort auch in die USA. Natürlich war Dr. King die Bergpredigt nur zu gut bekannt. Aber von Gandhi lernte er, wie sie

in ganz praktische Politik umgesetzt werden konnte. King: „Gewaltlosigkeit ist eine machtvolle und gerechte Waffe. Fürwahr, sie ist eine einzigartige Waffe in der Geschichte; sie stößt zu, ohne Wunden zu schlagen, und sie adelt den, der sie handhabt.“

Tatsächlich scheint die Bergpredigt, die Friedensbotschaft an uns Menschen auch ein politisch gangbarer Weg zu sein, kriegerische und gewalttätige Auseinandersetzungen so zu beenden, dass eine Versöhnung, ein künftiges Zusammenleben ohne „Sieger und Besiegte“ möglich ist.

Ralf Tibusek

„Der Christ muss für seine Feinde beten und nicht gegen sie.“
LEO TOLSTOI (1828 - 1910)

„Wo kein Glaube, da kein Leben. Der Glaube ist das Wissen um den Sinn des menschlichen Lebens. Der Glaube ist die Kraft des Lebens. Der Mensch lebt, weil er an etwas glaubt.“

LEO TOLSTOI (1828 - 1910)

Leo Tolstoj (1856)



DIE LEBENSBOOTSCHAFT GOTTES



Rund 2,3 Milliarden Menschen rund ein Drittel der Menschheit, zählt zur zahlenmäßig größten Religionsgruppe der Erde, dem Christentum. Doch nicht nur für sie ist die Bergpredigt, die große programmatische Grundsatzrede von Jesus Christus, wie sie im Neuen Testament der Bibel dokumentiert ist, von großer Bedeutung. Die kurzen und prägnanten Sätze, schwierige Sachverhalte auf den Punkt bringend, sind ebenso in die Menschenrechts-Charta der UN eingeflossen wie in viele andere Religionen.

Die drei Kapitel aus dem Matthäusevangelium – Matthäus 5-7 –, bekannt unter dem Namen Bergpredigt, sind zweifellos der erregendste und wirkkräftigste Text des ganzen Neuen Testaments. Es ist schon aufregend zu entdecken, wie sich die Kirchen Jahrhunderte hindurch mit den Herausforderungen der Bergpredigt schwer getan haben, während auf der anderen Seite ein Hindu wie Mahatma Gandhi von Passagen der Bergpredigt so fasziniert war, dass sie Grundlage seiner Politik des gewaltlosen Widerstands wurde, mit der er schließlich die Unabhängigkeit Indiens ertritzte. Haben christliche Politiker von Fürst Bismarck bis Helmut Schmidt immer wieder lapidarisch erklärt, mit der Bergpredigt könne man keine praktische Politik machen, so wurden wir von nichtchristlich-

en Politikern wie dem Moslem Anwar el Sadat oder dem getauften Atheisten Michail Gorbatschow eines Besseren belehrt ...

Wie ist dieser Widerspruch zu erklären? Ich habe den Eindruck: Die Kirchen waren immer wieder bemüht, den in der Bergpredigt enthaltenen „Sprengsatz“ der radikalen Botschaft Jesu zu entschärfen

und sie der kirchlichen Normalität anzupassen.

Nun hat die Bergpredigt eine entscheidende Basis: Das ist der Bergprediger selber. Sie kann als ganzes nur dann richtig verstanden und beherzigt werden, wenn sie uns zum Vertrauen in den Bergprediger selbst hinführt und uns seinen Weg zu einem andern Berg, nämlich Golgatha, verstehen lernt. Die Bergpredigt Jesu ist darum eingebettet in die ganze Geschichte Jesu, die eine einzigartige Geschichte des Erbarmens mit den Erbärmlichen und Unbarmherzigen ist. Da gibt es keinen Satz in der Bergpredigt, bei dem Jesus mit seinem Leben die entsprechende Deckung schuldig geblieben wäre. Wir würden die radikalen Antithesen Jesu, sein *Ich aber sage euch* ... kräftig mißverstehen, wenn wir

DIE BASIS DER
BERGPREDIGT IST
DER BERGPREDIGER
SELBER.

darin nur die von Jesus verschärften Einlassbedingungen ins Reich Gottes heraushören würden. Nein, jedes *Du sollst ...* der Bergpredigt ist im Evangelium verankert, d.h. in der gnädigen Zuwendung Jesu zu den Armen und Beladenen. Darum

beginnt die Bergpredigt ja auch mit der Seligpreisung der Armen, Traurigen, Sanftmütigen und Durstenden. Ihnen spricht Jesus die ganze Fülle des göttlichen Heils zu. Wenn er seine Zuhörer anschließend mit seinen radikalen Herausforderungen

konfrontiert, muss sie dies nicht schrecken, wenn sie damit rechnen, dass Jesus ihnen zugleich die Kraft geben kann, seine Worte zu beherrzigen. Auch wenn dies wohl immer nur bruchstückhaft geschieht.

Klaus Jürgen Diehl



DIE BERGPREDIGT IN AUSZÜGEN



Als Jesus die Menschenmenge sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich, seine Jünger versammelten sich um ihn, und er begann sie zu lehren.

Er sagte: „Glücklich zu preisen sind die, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Glücklich zu preisen sind die, die trauern; denn sie werden getröstet werden.

Glücklich zu preisen sind die Sanftmütigen; denn sie werden die Erde als Besitz erhalten.

Glücklich zu preisen sind die, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten; denn sie werden satt werden.

Glücklich zu preisen sind die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.

Glücklich zu preisen sind die, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott sehen.

Glücklich zu preisen sind die, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.

Glücklich zu preisen sind die, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich. ...“

„Ihr wisst, dass zu den Vorfahren gesagt worden ist: ‚Du sollst keinen Mord begehen! Wer einen Mord begeht, soll vor Gericht gestellt werden.‘ Ich aber sage euch: Jeder, der auf seinen Bruder zornig ist, gehört vor Gericht. ...“

„Wenn du jemand eine Schuld zu bezahlen hast, dann einige dich mit ihm, solange du noch mit ihm auf dem Weg zum Gericht bist. Tu es schnell ...“

„Ihr wisst, dass es heißt: ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn.‘ Ich aber sage euch: Setzt euch nicht zur Wehr gegen den, der euch etwas Böses antut. Im Gegenteil: Wenn dich jemand auf die rechte

Backe schlägt, dann halt ihm auch die linke hin. Wenn einer mit dir vor Gericht gehen will, um zu erreichen, dass er dein Hemd bekommt, dann lass ihm auch den Mantel. Und wenn jemand von dir verlangt, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm. Gib dem, der dich bittet, und weise den nicht ab, der etwas von dir ausleihen möchte.“

„Ihr wisst, dass es heißt: ‚Du sollst deine Mitmenschen lieben, und du sollst deine Feinde hassen.‘ Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen. ...“

„Wenn du zum Beispiel den Armen etwas gibst, lass es nicht vor dir her mit Posaunen ankündigen ...“

„Sammelt euch keine Reichtümer hier auf der Erde, wo Motten und Rost sie zerfressen und wo Diebe einbrechen und sie stehlen. Sammelt euch stattdessen Reichtümer im Himmel, wo weder Motten noch Rost sie zerfressen und wo auch keine Diebe einbrechen und sie stehlen. Denn wo dein Reichtum ist, da wird auch dein Herz sein.“

„Wie kommt es, dass du den Splitter im Auge deines Bruders siehst, aber den Balken in deinem eigenen Auge nicht bemerkst? ...“

„Darum gleicht jeder, der meine Worte hört und danach handelt, einem klugen Mann, der sein Haus auf felsigen Grund baut. Wenn dann ein Wolkenbruch niedergeht und die Wassermassen heranfluten und wenn der Sturm tobt und mit voller Wucht über das Haus hereinbricht, stürzt es nicht ein; es ist auf felsigen Grund gebaut.“

Open Doors kritisiert westliche Regierungen und Medien

Markus Rode: Religionsfreiheit für Christen wird weitgehend ausgeblendet

Kelkheim (IDEA) – Mit Kritik an westlichen Regierungen und Medien hat sich das christliche Hilfswerk Open Doors (Kelkheim bei Frankfurt am Main) in einer Pressemitteilung zu Wort gemeldet. In Nigeria würden seit Jahren Christen gezielt ermordet und vertrieben, sagt der Leiter von Open Doors Deutschland, Markus Rode: „Geht es um Religionsfreiheit für Christen, wird dies bei westlichen Regierungen und Medien weitgehend ausgeblendet. Wird in einem westlichen Land ein heiliges Buch verbrannt – was verwerflich ist – gibt es mediale Erdbeben und eine Dringlichkeitssitzung des UN-Menschenrechtsrates in Genf. Dagegen scheinen Tausende von Christen, die von Islamisten ermordet wurden, oft nicht mal eine Randnotiz wert zu sein.“

Mehr als 300 Christen seien seit Mitte April in Nigeria ermordet worden, etwa 80.000 Menschen vertrieben, heißt es in der Pressemitteilung des Werks. Insbesondere die Angriffe durch militante Fulani-Viehhirten im Bundesstaat Plateau seien zuletzt gestiegen. Unter den Angriffen islamistischer Gruppen wie Boko Haram und IS litten die Nigerianer schon seit Jahren. Politik und Medien sollten, so Rode, ihre Stimme auch für die „unfassbare Not dieser Menschen“ erheben. Die Familien der Opfer bitten ihm zufolge um Gebet: „Die Christen in Nigeria haben den Glauben an Hilfe durch ihre Regierung fast verloren, ihren Glauben an Jesus Christus haben sie Gott sei Dank behalten.“

„Die Christen in Nigeria haben den Glauben an Hilfe durch ihre Regierung fast verloren, ihren Glauben an Jesus Christus haben sie Gott sei Dank behalten.“

„Es handelt sich hier nicht nur um einen Kampf zwischen Bauern und Hirten“

Der Gouverneur des Bundesstaates Plateau, Caleb Mutfwang, betonte laut der Internetseite von „Politics Nigeria“, dass es sich bei den Angriffen um eine sorgfältig geplante Operation zur Dezimierung der Bevölkerung handele: „Es ist wichtig zu erkennen, dass es sich hier nicht nur um einen Kampf zwischen Bauern und Hirten handelt, wie es üblicherweise dargestellt wird. Dies ist eine Situation, in der unschuldige Dorfbewohner in der Nacht angegriffen werden, während sie schlafen.“

Der Bundesstaat Plateau liegt an der Trennlinie zwischen dem überwiegend muslimischen Norden und dem mehrheitlich christlichen Süden Nigerias. Der Weltverfolgungsindex von Open Doors führt Nigeria auf Platz sechs als Land mit extremer Verfolgung und Diskriminierung von Christen. Open Doors zufolge wurden im Berichtszeitraum (Oktober 2021 bis August 2022) in Nigeria mehr als 5.000 Christen wegen ihres Glaubens getötet. Im ganzen Land liegt das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Christen und Muslime in der Bevölkerung bei etwa 50:50.





„Das ist doch Wahnsinn!“



Martin Luther King

Irgendeine Fernsehsendung im Jahre 1966:

Ein Schwarzer in den USA möchte den Gottesdienst einer Kirche besuchen, die bisher den Weißen vorbehalten war. Zwei weiße Kirchendiener weisen ihn ab.

Der Schwarze fragt: „Was hätte Christus an Ihrer Stelle getan? Hätte er mich abgewiesen?“

Und: „Ihr schickt weiße Missionare nach Afrika. Aber wir Schwarzen dürfen eure ‚weißen Kirchen‘ nicht besuchen.“

Resigniert geht er weg. Weiße Polizisten stehen dabei, um „Ruhe und Ordnung“ zu schützen, und greifen auch nicht ein, als der Schwarze als Kommunist beschimpft wird.

„Was hätte Christus an Ihrer Stelle getan? Hätte er mich abgewiesen?“

Kriegsgegner?

Nach einem internationalen Zeltlager im Jahre 1965 verabschieden ein paar Engländer eine deutsche Gruppe in Victoria Station in London. Dabei entwickelt sich zwischen

einem Deutschen und einem Engländer folgendes Gespräch:

„Wir haben uns doch vierzehn Tage lang gut verstanden.“

„Ja, das haben wir.“

„Ich kann nicht begreifen, dass unsere Völker in den letzten fünfzig Jahren zweimal gegeneinander Krieg geführt haben.“ Schweigen. Dann der Engländer: „Wenn ich mir vorstelle, dass wir beide zwanzig Jahre älter wären, dann hätten wir vor zwanzig Jahren aufeinander schießen müssen ...“

Und etwas leiser: „Das ist doch Wahnsinn.“

Der sowjetische Schriftsteller Jewgenij Jewtuschenko hat in einem Gedicht geschrieben: „All diese Grenzen – sie machen mich verrückt.“

Die Idee der Gewaltlosigkeit

Der US-amerikanische Pfarrer Martin Luther King war ein Mann, der in seinem Leben für andere gegen Grenzen angegangen ist: gegen die Grenzen des Hasses und der Vorurteile, der Besserwiserei, des Fanatismus und des Rassenwahns. Dr. Martin Luther King war kein verträumter, gefühlsbetonter Weltverbesserer, sondern ein realistischer, nüchterner Christ, der

mit dem Prinzip der Gewaltlosigkeit seine Gegner nicht in den Staub zwingen wollte, sondern sich für ein friedliches und sinnvolles

Miteinandervon Farbigen und Weißen einsetzte. Was in den letzten Jahren in den USA zwischen Weißen und Farbigen geschah und was in nächster Zeit geschehen wird, ist nicht nur ein amerikanisches, sondern ein zutiefst menschliches Problem.

Martin Luther King schreibt in seinem Buch „Freiheit“:

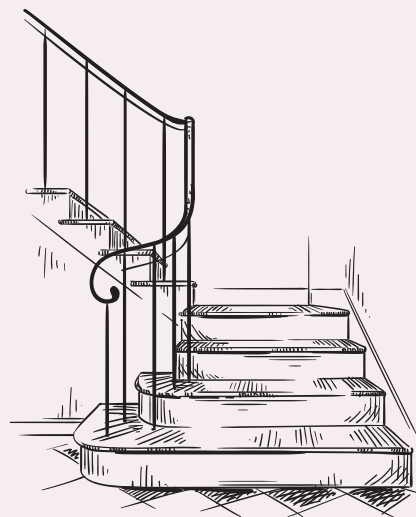
„Der Anhänger des gewaltlosen Widerstandes ist mit dem, der sich in sein Schicksal ergibt, einer Meinung, dass man nicht tötlich gegen seinen Gegner vorgehen soll. Andererseits ist er aber auch mit dem, der für Gewalt ist, einig, dass man dem Bösen Widerstand leisten muss. Er vermeidet die Widerstandslosigkeit des Ersteren und den gewaltsamen Widerstand des Letzteren. Wer gewaltlosen Widerstand leistet, braucht sich weder als Einzelperson noch als Gruppe irgendwelchem Unrecht zu beugen; er braucht aber auch nicht zur Gewalt zu greifen, um sich Recht zu verschaffen.“

Klaus Dieter Härtel

„Glaube ist wie ein Geländer“



In der legendären ARD-Serie „Lindenstraße“ hat Marie-Luise Marjan als Helga Beimer immer deutliche Worte zum Zeitgeschehen gehabt. Doch auch im richtigen Leben hält die 82-Jährige mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berg.



Christlicher Glaube und das Beachten von Werten ist der Schauspielerin Marie-Luise Marjan wichtig, wie sie in Interviews immer wieder deutlich sagt. Der Glaube an Gott gebe ihr Orientierung und helfe ihr in allen Unwägbarkeiten des Lebens. Obwohl sie rückblickend eigentlich ein gutes Leben gehabt habe, sind ihr Schicksalsschläge und auch Tod nicht unbekannt. Doch das gehöre zu unserem Leben dazu, „auch wenn dieses Bewusstsein in unserem Kulturkreis in den vergangenen Jahrzehnten verloren gegangen ist“.

Marjan rüttelt es durch, wenn sie jetzt Nachrichten aus der Ukraine hört und Kriegsbilder sieht. „Da kann man nur beten. Eigentlich müssten die Kirchen gerade jetzt rappellvoll sein.“

Sie selbst bete dafür, dass Putin zur Besinnung kommen möge, fügt „Mutter Beimer“ hinzu, die als junges Mädchen noch selbst den Zweiten Weltkrieg hautnah erlebt hat.

Der christliche Glaube gehört für die Protestantin Marie-Luise Marjan zum Alltag. Er sei „wie ein Geländer, an dem man sich festhalten kann“.

„Wenn ich vor einer Entscheidung stehe, frage ich mich oft: Was würde Gott dazu sagen? Würde er warnen: ‚Ach, lass es lieber.‘ Oder würde er ein Auge zukneifen und sagen: ‚Na ja, das geht schon in Ordnung.‘ Trägt man Gott in sich, bewahrt das einen vor schlechten Schritten, vor den falschen Entscheidungen. Mein Konfirmationsspruch lautet: ‚Denke an den Herrn in all deinen Wegen, so wird er dich recht führen.‘“

Wie man fröhlich wird

Der Konfirmationsspruch sei ihr über all die Jahre zum Begleiter und Wegweiser im Alltag geworden. Aus ihrem Glauben heraus begründet sie auch ihr soziales Engagement. „Wenn man aus dem Glauben heraus die Welt betrachtet, hat man sehr klare Augen und sieht, dass es anderen Menschen vielleicht nicht so gut geht. Wir müssen etwas für das Gleichgewicht der Welt tun. Das ist mein Credo, das ist meine Überzeugung.“

Mit ihren 82 Jahren Lebenserfahrung weiß sie von sich zu sagen: „Mit dem Glauben wird man demütig, aber gleichzeitig auch fröhlich.“

Christine Benda

„Wenn man aus dem Glauben heraus die Welt betrachtet, hat man sehr klare Augen und sieht, dass es anderen Menschen vielleicht nicht so gut geht.“

zu gesprochen

GOTT LEITET DICH



Einfach prima, wenn man ein Navigationsgerät im Pkw hat oder sich als Fußgänger in der Großstadt leiten lassen kann. Noch besser, wenn das Auto-Navi mit einer App funktioniert, die einen optimal auf dem

neusten Stand hält und jedes Verkehrshindernis exakt anzeigt und sinnvolle Umfahrungen kennt.

So etwas müsste es für den eigenen Lebensweg geben, damit man immer genau weiß, was man zu tun hat und was man lassen sollte. Solch ein Lebensweg-Navi gibt es jedoch nicht. Aber es gibt Prinzipien in der Bibel, die helfen, um zu erkennen, was Gott will und was nicht.

Und man kann weise Menschen fragen, die in einer Glaubensbeziehung zu Jesus Christus stehen. Deren Rat ist nicht zu verachten.

Wernach christlichen Grundprinzipien lebt, kennt Antworten auf Fragen, die sich im Alltag stellen.

Es prägt, wenn man sich vornimmt:

- Ich setze mich für das Leben ein.
- Ich lerne, immer wieder zufrieden und dankbar zu leben.
- Ich will meinem Mitmenschen nichts Böses wünschen, sondern ihn segnen.
- Ich will nicht ständig selbst im Mittelpunkt stehen, sondern es ist mir wichtig, dass auch andere beachtet und gehört werden.

Wenn solche Prinzipien unser Denken prägen, weiß man bei den meisten Fragen schon eine gute Antwort. Mir hilft es auch, immer wieder Abschnitte aus der Bibel zu lesen und Jesus zu bitten, dass er dadurch zu mir spricht und zeigt, wie sich Gelesenes im Alltag umsetzen lässt.

Klaus Ehrenfeuchter

Falls Sie
AUGENBLICKmal ...

AUGENBLICKMAL

Die Zeitschrift mit den guten Nachrichten

Herausgeber:
Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22,
35398 Gießen

Liebnzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Klaus Ehrenfeuchter,
Liobastraße 11,
75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Ernst Günter Wenzler,
Gänsäckerstraße 11,
73730 Esslingen

Redaktion:
Ralf Tibusek, Tel. 0641-6059-170
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Layout, Satz:
Annika Mengel, Jonathan Maul,
Brunnen Verlag, Gießen

Titelbild: stock.adobe.com

Druck: Weiss Druck, Monschau

Erscheinungsweise: 12x im Jahr

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31.10. keine anders lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis
Jahresabonnement € 7,50 zzgl. Versand,
Einzelpreis € 1,-

Bestellung/Zahlung:
Liebnzeller Gemeinschaftsverband,
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband
Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455
E-Mail: zentrale@sv-web.de

Konto Evangelische Bank
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag
Kundenbetreuung/Versand:
Tel. 0641-6059-0 · Fax: 0641-6059-100,
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Postbank Frankfurt
IBAN: DE 19 5001 0060 0018 2596 04

Schweiz:
SCM Bundes-Verlag (Schweiz)
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

Falls Sie AUGENBLICKmal nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie AUGENBLICKmal bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebnzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Gänsäckerstraße 11, 73730 Esslingen



COUPON

JA, ich möchte AUGENBLICKmal abonnieren;
Jahresbezugspreis: € 7,50 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift



In der nächsten Ausgabe:

Unser Klima



90 Jahre Gemeinschaftsverband

Der Liebenzeller Gemeinschaftsverband (LGV) mit Sitz in Bad Liebenzell (Nordschwarzwald) feiert am 28. September 2023 sein 90jähriges Bestehen. Gegründet wurde er von Pfarrer Heinrich Coerper, der 1899 auch die Liebenzeller Mission, 1904 den Südwestdeutschen EC-Jugendverband und 1910 die Süddeutsche Vereinigung (heute Süddeutscher Gemeinschaftsverband) gegründet hatte.

Der Liebenzeller Gemeinschaftsverband ist mit 47 Bezirken in Baden, Württemberg, Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz vertreten. Die 120 hauptamtlich an-

gestellten Frauen und Männer arbeiten zusammen mit Ehrenamtlichen in der Gemeindefarbeit vor Ort. Das Motto des Liebenzeller Gemeinschaftsverbandes lautet: Gemeinsam Glauben leben. Vorsitzender ist seit September 2022 Martin Siehler. Der LGV ist generationsübergreifend tätig und eng mit der Liebenzeller Mission und mit dem SWD-EC-Jugendverband verbunden. Außerdem weiß sich der LGV den evangelischen Landeskirchen in seinem Gebiet verbunden.

www.lgv.org

Schwester Teresa Zukic mit Verdienstorden ausgezeichnet

Bayerns Ministerpräsident Markus Söder hat der Brunnen-Autorin Schwester Teresa Zukic den Bayerischen Verdienstorden verliehen. Nachdem sie ihre Berufung als Ordensfrau gefunden habe, sei sie jetzt „eine unkonventionelle Kirchenfrau“. Mit ihren zahlreichen Büchern wie *Lebe, lache, liebe – und sag den Sorgen Gute Nacht* und bei ihren Vorträgen habe sie „mit Humor und ansteckender Begeisterung vielen ... Zuversicht gegeben und sie im Glauben gestärkt. Mit ihrer positiven Ausstrahlung ist Schwester Teresa eine echte Mutmacherin für die Menschen ...“, so Söder. Im Herbst 2022 ist ihr neuestes Buch im Brunnen

Verlag erschienen: *Jetzt erst recht ... lebe, lache, liebe!*, in dem sie auch über den Umgang mit einer schweren Krebserkrankung berichtet.

Schwester Teresa erhielt den seit 1957 verliehenen Bayerischen Verdienstorden mit 87 anderen Bürgerinnen und Bürgern, die herausragende Leistungen in Ehrenamt, Wissenschaft, Kunst, Kultur, Forschung und ihrem persönlichen Leben erbracht haben. Darunter sind Altkanzlerin Angela Merkel und der zweifache Olympiasieger Eric Frenzel.

